

„Wir müssen hier was stemmen“

ALESHEIM In der Gemeinde setzt ein Helferkreis für Ukraine-Flüchtlinge ein Zeichen für Solidarität und Gemeinschaft.

ALESHEIM - Die Kindergartenfrage hat in der Gemeinde Alesheim ein enormes Spaltpotenzial bewiesen. Doch inmitten des Ukraine-Kriegs zeigt die Kommune aber nun auch einen tollen Gemeinschaftsgeist. Aus allen ihren Teilen fand sich ein Helferkreis zusammen, um Flüchtlingen aus den kriegsgebeutelten Regionen eine neue Hoffnung zu geben. Er stößt dabei auf große Dankbarkeit, wie nun bei einer Gemeinderatssitzung zu hören war.

Dort stellte Initiatorin Birgit Reuterhuber das bisherige Engagement vor. Es ist ihr Mann, der als Busfahrer von seinem Chef den Auftrag be-

kommt, ein Wassersportteam aus der Ukraine nach Deutschland zu fahren. Schnell keimt die Idee auf: „Warum die Gelegenheit nicht nutzen, um von dort Flüchtlinge mit zu uns zu bringen?“

Derweil sammelt deren Landsmann Serhiy Kolisnyk, der bereits in der Alesheimer Kommune beheimatet und hier schon als Vereinsfußballer bekannt ist, Medikamente und mehr für seine vom Leid geprägten Landsleute. Auch seine Ehefrau Oxana bringt sich ein – als Dolmetscherin in der Pfofelder Sammelunterkunft. Dort engagiert sich auch Susanne Gagsteiger. Beide müssen bald



Das Angebot, Deutsch zu lernen – wie hier mithilfe von Bildsymbolen – steht bei den geflüchteten Ukraineerinnen auch in Alesheim ganz hoch im Kurs.

erkennen, dass die Kapazität der Unterkunft schon erreicht ist, und sie beschließen: „Wir müssen hier bei uns etwas stemmen!“

So kommt man schnell gemeinsam auf das leer stehende Alesheimer Pfarrhaus, das sich geradezu anbietet. Tanja Sauer vom Kirchenvorstand setzt hier alle Hebel in Bewegung. So greift ein Rädchen ins andere und bald können 31 Geflüchtete willkommen heißen werden: Kinder, Mütter, Omas und auch ein Opa ist dabei.

Hinter ihnen liegt eine zweitägige Fahrt mit langen Wartezeiten. Als Wilkommensgruß gibt es im Gasthaus „Conrad“ unter anderem Schnitzsuppe. Einige kommen in privaten Häusern unter, die meisten im Pfarrhaus, das vorher noch in Windeseile hergerichtet wird. Unter anderem fehlen kurz vor dem Einzug eine Küche, Waschmaschine und Trockner, Lampen sowie einiges mehr. Alles pünktlich zu organisieren, „war

ein echter Nervenkitzel“, sagen die Damen wie aus einem Munde. „Da ist die ganze Gemeinde auf den Füßen!“

Der Kurznachrichtendienst WhatsApp leistet hier wertvolle Dienste. Als die Ukrainer ankommen, zeigen sie sich unendlich dankbar und genügsam: „Hauptsache, es wird nicht geschossen und wir müssen in keinen Keller“, ist öfter von ihnen zu hören. Die Neuankommlinge agieren schnell sehr selbstständig, bald ist ein weiterer Bus mit 49 Personen unterwegs. Diesmal findet man in Sachen Unterbringung in Ellingen Unterstützung, wo sich ebenso große Hilfsbereitschaft zeigt.

Große Hilfsbereitschaft

Flüchtlinge und Einheimische kommen sich derweil immer näher, schnell machen Geschichten über die einzelnen Schicksalsschläge die Runde: „Wir haben oft miteinander geweint.“ Aber immer wieder strahlt auch mal ein Lächeln auf, bahnt sich neue Hoffnung ihren Weg. Schon bei

einer von Pfarrer Hans Rohmer gestalteten Andacht zur Begrüßung, bei der auch Bürgermeister Manfred Schuster die Geflüchteten willkommen heißt, fassen viele neuen Mut.

Die Hilfsbereitschaft scheint grenzenlos: ob von Firmen oder Privatpersonen. Wird ein Kinderwagen oder Kleidung benötigt – ist beides in kürzester Zeit bei seinem neuen Nutzer: „Die Freude ist jedes Mal riesengroß!“ Zeit zum Nachdenken bleibt fast nicht, aber immer Zeit für eine Umarmung und ein tröstendes Wort. Deutsch lernen steht ganz hoch im Kurs – auch bei einer 72-jährigen Oma: „Das ist für viele wichtiger als Klamotten.“ Auch Angebote wie Kindertunnen werden unterbreitet und sehr gerne angenommen: „Die ganze Gemeinde engagiert sich“, ist das ruhige Helferteam begeistert. Davon profitieren nicht nur die Hilfesuchenden, sondern auch die Einheimischen: „Wir wachsen wieder zusammen“, ist Birgit Reuterhuber überzeugt.



Foto: Jürgen Leykamm

Stofftier, Toaster oder Teller: Die Hauptinitiatorinnen Tanja Sauer, Birgit Reuterhuber und Susanne Gagsteiger zeigen, wie vielfältig die Hilfsgüter sind.

JÜRGEN LEYKAMM